

außerhalb des Landes obliegen, daß in jeder der drei Städte Schweidnitz, Jauer und Hlogau die Protestanten sich eine Kirche, doch außerhalb der Stadtmauern, erbauen sollten. Diese drei Kirchen hat man Friedenskirchen genannt; sie durften nur aus Bindewerk aufgeführt und mit Lehm durchflochten werden. Nach dem Frieden zog Ferdinand III. (1637—1657) in den unmittelbaren Fürstentümern die evangelischen Kirchen ein; von den fortgenommenen kennt man noch 628 mit Namen, die sich in Niederschlesien befanden, zu denen noch mehrere in Oberschlesien kommen.

Die drei Friedenskirchen boten den Protestanten wenig Ersatz für das, was ihnen genommen worden; sie mußten oft zehn Meilen weit gehen, reiten oder fahren, um zu einer protestantischen Kirche zu gelangen. Vor und in der Friedenskirche zu Schweidnitz fanden sich nicht selten 10 000 Menschen ein, und Hunderte von Wagen standen um dieselbe. Viele Schlesier besuchten auch, bis es ihnen verboten wurde, die benachbarten Kirchen der Lausitz und Mark Brandenburg. Gerade damals, als die Protestanten in so bedrängter Lage waren, starb der letzte Fürst aus dem protestantischen Hause der Pfasten, Herzog Georg Wilhelm von Liegnitz, im Jahre 1675, so daß nun wieder drei bedeutende Fürstentümer, Liegnitz, Brieg und Wohlau, nach dem Lehnsrechte an die Krone von Böhmen fallen mußten; denn Kurbrandenburg war nicht imstande, seine Erbrechte dem Könige Leopold I. (1657—1705) gegenüber, der zugleich Kaiser von Deutschland war, mit Nachdruck geltend zu machen. Leopold wußte in die Gemeinden in den Herzogtümern, deren Geistliche gestorben waren, katholische Priester einzuführen. Da erschien im Anfange des 18. Jahrhunderts in Schlesien Karl XII. von Schweden, der mit dem Kurfürsten Friedrich August von Sachsen, den die Polen zu ihrem Könige erwählt hatten, in einen Krieg verwickelt war. Auf dem Wege von Polen nach Sachsen kam er durch Schlesien; ihm eilten die protestantischen Schlesier entgegen und baten ihn, er möchte ihnen die vom Kaiser ihnen genommenen Religionsfreiheiten wieder verschaffen. Karl versprach es und hielt Wort. Joseph I. (1705—1711), der seinem Vater Leopold folgte, war ein milder, gerechter Fürst; er führte damals gerade mit Frankreich Krieg und gab, weil er in Karl einen neuen Feind fürchtete, den Forderungen des Schwedenkönigs nach. Im Jahre 1706 kam die Alt-Markstädter Konvention zustande, in welcher der Kaiser versprach, alle Kirchen, welche den Protestanten in den Fürstentümern Liegnitz, Brieg, Wohlau, Münsterberg, Ols und der Stadt Breslau seit dem Westfälischen Friedensschlusse genommen worden, wieder zurückzugeben und ferner keine protestantische Schule und Kirche mehr wegnehmen zu wollen, niemand zu zwingen, dem katholischen Gottesdienste beizuwohnen, und die Protestanten zu den öffentlichen Ämtern zuzulassen. Kaiser Joseph hielt Wort. Es wurden den Protestanten sofort 180 Kirchen zurückgegeben, und außerdem durften sechs neue Kirchen, die man Gnadenkirchen nannte, in Freistadt und Sagan, Hirschberg und Landeshut, Militsch und Teschen erbaut werden.

Unter Karl VI. (1711—1740) herrschte in Schlesien Ruhe, obgleich dieser Fürst in viele Kriege verwickelt war. Das Land erfreute sich eines ununterbrochenen Friedens; auch in Religionsangelegenheiten blieb alles so bestehen, wie es Joseph angeordnet hatte. Freilich darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Protestanten, besonders die protestantischen Geistlichen, nur als geduldete Personen betrachtet wurden und sich deshalb manche Zurücksetzungen gefallen lassen mußten.